



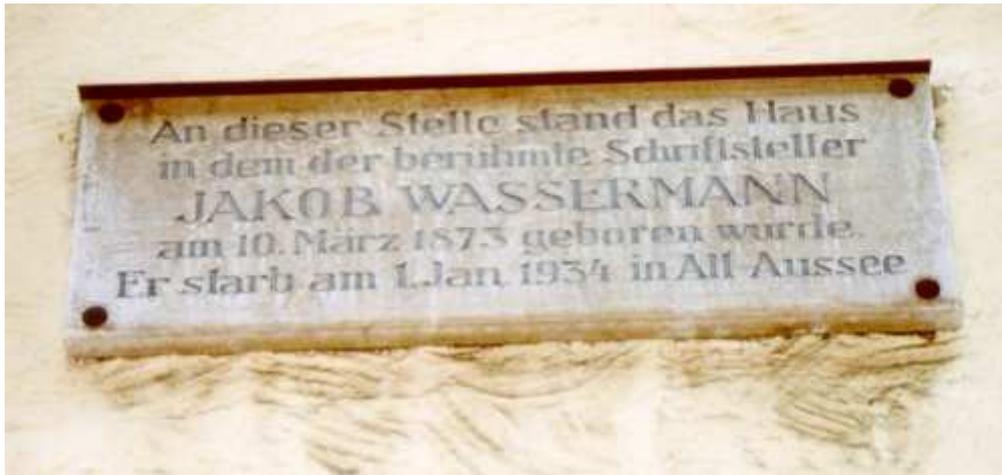
Jakob Wassermann und Nürnberg

(10.3.1873 in Fürth – 1.1.1934 in Altaussee, Steiermark)

Hochliteratur in N-FÜ-ER oder Ananas auf dem Walberla

Betrachtet man Vergangenheit und Gegenwart, so kommt man selbst als Lokalpatriot unweigerlich zu dem Schluß, daß literarische Begabung im Städtedreieck Nürnberg - Fürth - Erlangen noch seltener anzutreffen ist als in anderen teutschen Gauen. Außer den heute auch in Schnarchenreuth und Poppenricht anzutreffenden Kurzstreckenliteraten und ihrem Bodenpersonal von Medien und Verlagen, die als Perpetuum Mobile um sich selbst kreisen, sich gegenseitig kritisieren oder feiern und ansonsten wirkungslos sich selbst genügen, findet man hier seit Hans Sachs kaum etwas belletristisch oder lyrisch Geschriebenes, das eine längere Halbwertszeit als dreißig Jahren oder einen Wirkungsradius von mehr als ebenso vielen Kilometern gehabt hätte.

Fast schon verzweifelt stürzen sich deshalb Fachwelt und Feuilleton auch noch auf den dünnsten Faden, der die Region mit der Welt der Literatur in Verbindung bringen könnte: Gefeierte werden der "Arbeiterdichter" Karl Bröger (Nürnberg 1886 - Erlangen 1944), der freilich nach 1933 eine klare Distanzierung von den Nazis vermissen ließ, oder Gisela Elsner (1937 in Nürnberg - 1992 in München) - aber wer liest die beiden außerhalb von Germanistik- oder Geschichtsseminaren noch? Auch Aussagen durchreisender Schriftsteller zu Land und Leuten werden akribisch gesammelt und wenn Thomas Mann schon kein "Baiderlesbou" (= Nürnberger) war, dann muß seine jüdische Verehrerin Ida Herz (Nürnberg 1894 - London 1984) als Missing Link zu Ruhm und Ehre erhalten - selbst wenn ihr persönliches Verhältnis eher die Züge einer skurrilen einseitigen Haßliebe trug (Mann über Herz: "hysterische alte Jungfer", Herz über Nürnberg: "übelste Nazi-Stadt"). Deshalb eignet sich Ida Herz, die nach ihrer Emigration nicht einmal besuchsweise in ihre Geburtsstadt zurückkehrte, ebenso wenig wie Claire Goll (Nürnberg 1891 - Paris 1977), Hermann Kesten (Podwoločyzska, Galizien, 1900 - Basel 1996) und eben Jakob Wassermann, um über die Existenz auch nur eines Abglanzes der z.B. in Berlin schillernden deutsch-jüdischen Kultursymbiose zwischen Rednitz und Pegnitz zu fabulieren, damit man sein eigenes Geltungsbedürfnis befriedigen kann. Goll, Kesten und Wassermann wirkten nie in ihrer Heimat und hatten zu ihr kein oder ein zutiefst gespaltenes Verhältnis, das Land und Leute bestenfalls zum Stoff für ihre Arbeit werden ließ, ganz abgesehen davon, daß ihre Texte zu keinem Zeitpunkt die Qualität eines Alfred Döblin, Lion Feuchtwanger oder Stefan Zweig erreichten. Nicht, daß es keine jüdischen Kulturschaffenden gab, die hier lebten und arbeiteten, man muß nur tiefer schürfen, um sie und ihr Werk der Vergessenheit zu entreißen, und vielleicht etwas angemessenere Ansprüche stellen als die Zugehörigkeit zur jeweiligen Champions League.



Gedenktafel für Jakob Wassermann in der Fürther Alexanderstraße

(Foto: Susanne Rieger)

Jakob Wassermann: Ein Fürther, der Nürnberg liebte

Warum sich also noch siebzig Jahre nach seinem Tod mit dem am 10. März 1873 in Fürth geborenen und am 1. Januar 1934 im steiermärkischen Altausee gestorbenen Jakob Wassermann auseinandersetzen, dessen lupenrein humor- und hinter sinnfreie Schreibe heute so knarzt und nach Bohnerwachs riecht wie die düsteren Holztrepfen in Mietskasernen der Gründerzeit? Zunächst war er zu seiner Zeit der populärste fränkisch-jüdische Schriftsteller. Sein Berliner Verleger Samuel Fischer (1859 - 1934) brachte Wassermanns Bücher zwischen 1910 und 1933 in insgesamt 1,5 Millionen Exemplaren unters Volk, zahlreiche fremdsprachige Ausgaben (neben Englisch, Französisch, Russisch, Italienisch und Polnisch sogar in Finnisch und Jiddisch) folgten. Mit Romanen, Novellen und Dramen, die unheilvoll pathetisch klingende Titel wie "Melusine", "Schläfst du, Mutter?" oder "Der niegeküßte Mund" trugen, traf er offenbar den Geschmack seiner Zeitgenossen. Seiner Massenwirkung entsprachen qualitativ seine standesgemäßen Kontakte zu Thomas Mann, Franz Werfel, der ihn als "Meister" bezeichnete, Walther Rathenau, Ernst Toller und Hugo von Hofmannsthal.

Zur regional kanonisierten Pflichtlektüre zählen Wassermanns Romane "Die Juden von Zirndorf" (1897), "Caspar Hauser oder Die Trägheit des Herzens" (1908) und "Das Gänsemännchen" (1915). Lokalgeschichtlich aufschlußreicher und wohlthuend kürzer als diese schwere Kost ist aber seine 1921 bei S. Fischer erschienene Autobiographie "Mein Weg als Deutscher und Jude". In ihr stehen etwa die Sätze, die ihm die Fürther bis heute nicht ganz verzeihen haben und die verständlicherweise ihre Verehrung für ihn etwas hemmen, nämlich eine Abrechnung mit seiner Geburtsstadt, die er bereits 1889 verließ - und eine Lobeshymne auf Nürnberg:

"Erstickend in ihrer Engigkeit und Öde die gartenlose Stadt, Stadt des Rußes, der tausend Schlöte, des Maschinen- und Hämmergestampfes, der Bierwirtschaften, der verbissenen Betriebs- und Erwerbsgier, des Dichtbeieinander kleiner und kleinlicher Leute, der Luft der Armut und Lieblosigkeit im väterlichen Haus.

Im Umkreis dürre Sandebene, schmutzige Fabrikwässer, der trübe, träge Fluß, der geradlinige Kanal, schütterer Wälder, triste Dörfer, häßliche Steinbrüche, Staub, Lehm, Ginster.

Eine Wegstunde nach Osten: Nürnberg, Denkmal großer Geschichte. Mit uralten Häusern, Höfen, Gassen, Domen, Brücken, Brunnen und Mauern, für mich dennoch nie Kulisse oder Gepränge, oder leerer, romantischer Schauplatz, sondern durch vielfache Beziehung in das persönliche Schicksal verflochten, in der Kindheit schon und später gewichtiger noch."

Wilde Zeiten in Nürnberg und der Rückzug in den Elfenbeinturm

Vielleicht wäre Nürnberg tatsächlich die Wahlheimat Wassermanns geworden, hätte der damals ständig von existentiellen finanziellen und persönlichen Problemen Geplagte hier nicht so schlechte Erfahrungen mit seinen Mitmenschen gemacht. Sein Versuch, nach Aufhalten in Wien, München und Würzburg in der Noris Fuß zu fassen und eine geistige wie materielle Heimat zu finden, scheiterte ebenso wie sprachlich die spätere Schilderung dieser wichtigen Phase seines Stürmens und Drängens. Als Nürnberger Leser bedauert man Wassermanns unwiderstehliche Neigung zur bedeutungsschwangeren Überhöhung. Statt Roß und Reiter zu nennen, verklausuliert er seine Erlebnisse in Wortgeklingel und versäumt es damit einen authentischen Einblick in die hiesigen Künstlerkreise des Fin de Siecle zu geben. Er ergeht sich in Andeutungen - doch ein Schelm, wer hier Kontinuitäten zu entdecken glaubt:

"Als ich nach der Entlassung vom Militärdienst [1892] nach Nürnberg kam, wo man mir eine schlechtbezahlte und untergeordnete Stellung in einer Kanzlei [einer Versicherung, wie Franz Kafka] angeboten hatte, war ich in einem wesentlichen Teil des Verhältnisses zur Welt schon gelähmt. [...] Es ist das Wunderbare der Jugend, daß sie am Menschen nie ganz zu verzweifeln vermag, eher wirft sie sich selbst weg, als daß sie aufhört, an den Menschen, dies geträumte Bild vom Menschen, zu glauben. Und so warf auch ich mich weg damals. Ich geriet in schlechte Gesellschaft; ich hatte unhemmbares Verlangen nach geistigem Umgang und stürzte in die Kloake des Geistes, mich dürstete nach Bestätigung, und ich wurde aus mühselig eroberten Festen geschleudert; ich wünschte mir das Wort, das nicht seinen ganzen Gehalt aus Geld, Schweiß und Plage bezieht und wurde von dem Besudelnden getroffen, dem, das Geistesart und Geisteshaltung öffnet. Mehr ist schlechterdings nicht zu sagen nötig, um die Existenz zu kennzeichnen, die ich durch Jahr und Tag führte; was sollte es frommen, das häßliche Einzelne wieder hervorzuziehen aus dem Grab der Zeit, die in schmutzigen Kneipen verbrachten Nächte, Ekstasen eines ziemlich ideenlosen Rebellentums, jämmerlichen Selbstverlust, Prahlerei und Armut, versäumte Pflicht, würgende Not, billige Herausforderung des Bürgers. Es ist heute nicht neu und war zu seiner Stunde nicht neu. Auch von dem Ring der traurigen Figuren zu sprechen, lohnt nicht. So trüb oder auch merkwürdig die Schicksale, so mitelmäßig der Zuschnitt im ganzen. In allen Winkelkaffeehäusern der Erde wird von allen malcontenten und impotenten Künstlern, Literaten und verkrachten Studenten, von allen Falstaffs und Pistols, Collines und Hjalmar Ekdals dieselbe Phrase in derselben Manier vom Rausch bis in den Katzenjammer totgeschleift.

Was als Ingredienz zu tieferer Lebensbestimmung vom Treiben jener Jahre für mich blieb, war einerseits die Stadt, Monument des Mittelalters, wie durch Zauberfluch ruhend inmitten tobender Betriebsamkeit, fieberhafter, von Tag zu Tag anschwellender Industrie, Ausgangspunkt fast und werdendes Zentrum des Kampfes zwischen Bürgertum und Proletariat [...]. Andererseits, im natürlichen Zusammenhang damit, war Anblick und Erfahrung einer schroff geteilten Menschenwelt, Welt von Beschauenden, Stillen, Vergehenden und Welt von Wolenden, Überlauten, Kommenden.

Alles das in begrenztem Kreis, hingestellt wie zum Exempel und Experiment, im Herzen Deutschlands. Die Schalen schwankten vor mir auf und ab. Ich war nicht gesonnen, mein Schicksal an eine von ihnen zu hängen. Von dort wurde mir Zärtlichkeit alter Formen geschenkt, Ehrfurcht vor Überlieferung, Hauch der Geschichte, Innensein, Gabe, das Umfriedete, Geschlossene, Gesicherte zu spüren und zu denken; von hier kam die Vision der neuen Dinge, Begriff und Gesicht verwandelter Zeit, im übrigen freilich Kälte, Kälte der Seelen, Trägheit der Seelen, Verkrustung der Seelen."

Das klingt überraschenderweise nach einer ziemlich wüsten Subkultur, der Jakob Wassermann in Nürnberg angehörte, vielleicht nicht gerade Sex & Drugs & Rock'n'roll, aber immerhin eine veritable Boheme mit durchzechten und -diskutierten Nächten unter Gesinnungsgenossen, die ästhetisch und sozial Umstürzlerisches planten und das Establishment provozierten. Achtzig Jahre später hätte man einen so disponierten jungen Jakob vermutlich mit seinen Freunden in der legendär verraucht-verruchten Teestube des KOMM angetroffen. Unter dem original mittelalterlichen Kopfsteinpflaster lag scheinbar schon zu seinen Tagen der Strand, vielleicht eine subversive Tradition, auf die man stolz sein sollte.

Jenseits der Ironie ist es jedenfalls interessant, daß er beide Gesichter der Stadt zumindest schemenhaft wahrnahm, die Schokoladenlebkuchenseite der historischen Altstadt und die Probleme der Menschen, die die Industrialisierung magnetisch hierhergezogen hatte. Auch wenn er seinen Weg zum doch recht bourgeois Buchstabensetzer als bewußte Willensentscheidung darstellt und rückblickend dementsprechend heftig seinen Abscheu vor den alternativen Lebensformen ausdrückt, konnte er augenscheinlich von Anfang an nicht aus seiner kleinbürgerlichen Haut, die ihm bereits das ungeliebte Elternhaus übergestreift hatte.

Daß Wassermann in Nürnberg keine Wurzeln schlug, lag auch am unglücklichen Verlauf der Freundschaft mit einem hiesigen Patriziersohn, die ihn nach eigenem Bekunden vom bisherigen Bekanntenkreis und seinem "verrottet-unfruchtbare[n] Treiben" befreite. - Da fragt man sich wieder mit brennender Neugier, warum sich der Autor auch noch nach Jahrzehnten so ereifern konnte und ungewöhnlich derbe Worte gebrauchte. Was haben die damals in Nürnberg angestellt, freie Liebe praktiziert, mit Drogen experimentiert oder eine Guerillatruppe gegründet?! - Als der Sproß aus gutem Hause aus beruflichen Gründen (er war Lithograph) nach Zürich übersiedelte und Wassermann anlässlich seiner Volljährigkeit das restliche Erbe seiner verstorbenen leiblichen Mutter Henriette (1850 - 1882) ausbezahlt bekam, verließ auch er die Stadt und ging zunächst nach München, später zu dem Freund in die Schweiz. Dort kam es jedoch zu einem unheilbaren Zerwürfnis, als dieser ihm als Juden sein Deutschtum absprach. Ausnahmsweise versteht man hier trotz seines Pathos in der Schilderung der Szene die abgrundtiefe Enttäuschung über den Gefährten, in den er soviel Hoffnung gesetzt hatte und der ihn nun mit einem der plattesten antisemitischen Stereotypen, dem des ewig wandernden Ahasvers, konfrontierte.

Wassermann und der Münchner Archivar

Wassermann kehrte von Zürich nicht nach Nürnberg zurück, sondern zog nach München. Auch wenn die folgende Episode während seines dortigen Aufenthalts von 1894 bis 1898 in "Mein Weg als Deutscher und Jude" nicht zum Thema im engeren Sinne gehört, muß sie an dieser Stelle einfach zitiert werden, zugegebenermaßen primär zum Amusement des Verfassers, der darin die (über die Jahrhunderte hinweg zutreffende) Beschreibung eines bestimmten

Typus von Berufskollegen sieht. Wassermann, dessen mütterliches Erbteil längst aufgezehrt war, mußte sich in Oberbayern notgedrungen als Hilfskraft bei einem Archivar verdingen:

"... ich [machte] die Bekanntschaft eines Archivars, Streber, Ordensjäger und Geschichtsforscher *ad usum delphini*, der mich eine Zeitlang als Abschreiber verwendete. Es war dies ein gewissenloser Menschenschinder, wie man sie nicht selten unter subalternen Beamten trifft; es machte ihm zynisches Vergnügen, aus meiner Bedrängnis Nutzen zu ziehen und seine Macht zu mißbrauchen; selbst in gedrückter Stellung, war es Lust für ihn, über einen noch Gedrückteren unumschränkter Herr zu sein. Wenn ich eine Woche lang seine Exzerpte kopiert und ihm zehn bis fünfzehn Bogen abgeliefert hatte, zahlte er mir nach Willkür und Laune einen bis anderthalb Taler."

Der Dichter im Stadtarchiv Nürnberg

Nachdem er ab 1898 in Wien heimisch geworden war, dort 1901 geheiratet hatte und sich zunehmend literarischer Erfolg einstellte, entspannte sich Jakob Wassermanns Verhältnis zu Nürnberg - und den Archivaren. Diese Entwicklung erlaubte ihm 1903 aus Berlin hoffnungsfroh an seine Frau Julie zu schreiben: "Ich habe beschlossen, im Frühjahr [1904] eine oder zwei Wochen nach Franken zu gehen. Erstens gefiel mir das Ländle [sic, offenbar ein Schwäbelanfall, recte müßte es natürlich "Ländla" heißen] wieder einmal wunderbar, zweitens bekomme ich wichtige Dokumente zum Caspar Hauser, suche nur auf der Stadtbibliothek [Nürnberg], ein Bruder des Berliner Bürgermeisters Reicke ist dort Bibliothekar und wird mir sehr behilflich sein." Obwohl kriegsbedingt die Überlieferung des Stadtarchivs fehlt - der Schreiber unterlag bei der Bezeichnung der zuständigen Einrichtung der von Laien oft gemachten Verwechslung von Bibliothek und Archiv, die damals in Nürnberg auch noch gemeinsam geführt wurden -, hat er wohl tatsächlich hier für seinen 1908 erschienenen Hauser-Roman geforscht und dabei die Unterstützung des späteren Archivleiters Dr. Emil Reicke (Königsberg in Ostpreußen 1865 - Steinebach am Ammersee 1950) in Anspruch genommen, denn in der Retrospektive schrieb er über die Beschäftigung mit dem Stoff: "... dem ersten ernsthafteren Versuch ging jahrelanges Studium voraus, bis in alle Ecken und Winkel der einschlägigen Akten und Literaturen." Nochmals nach Nürnberg und ins Stadtarchiv kam er für die Recherchen zu dem zwischen 1911 und 1913 entstandenen Roman "Das Gänsemännchen".

Der Stiefbruder

Ein weniger bekannter biographischer Bezug Jakob Wassermanns zu Nürnberg ergab sich durch den zwischenzeitlichen Umzug seines Vaters Adolf (1844 - 1901) und seiner zweiten Frau Flora mit ihrer Familie die Pegnitz hinauf. Mit dabei war ihr gemeinsamer Sohn Armin, der noch am 27. Juni 1887 in Fürth geboren wurde, nur zwei Jahre bevor Jakob seine Geburtsstadt Richtung Wien verließ, um dort bei seinem Onkel eine bald wieder abgebrochene Kaufmannslehre anzutreten.

Armin besuchte in Nürnberg die Realschule und erhielt nach deren Abschluß den Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Militärdienst, ein Privileg für junge Männer mit höherer Bildung, das ihnen eine verkürzte Dienstzeit und den unmittelbaren Aufstieg in den Unteroffiziersrang ermöglichte. Da er die künstlerische Ader der Wassermann-Familie geerbt

hatte, wandte er sich anschließend der Schauspielerei zu, wobei ihn sein mittlerweile berühmter Halbbruder Jakob nach Kräften protegierte. Auf dessen Fürsprache hin erhielt er eine Ausbildung am Lessingtheater in Berlin und trat später dort, am Hoftheater in Darmstadt und am Neuen Theater in Frankfurt am Main auf. Zugleich betätigte er sich schriftstellerisch und stand wie Jakob in freundschaftlichem Verkehr mit einer Reihe angesehener Künstler und Literaten.

Im Frühjahr 1915 meldete sich Armin Wassermann freiwillig zur "Luftschifferabteilung" des deutschen Heeres, wurde aber im Sommer zur Infanterie abkommandiert und kam im September 1915 ins Feld zum 65. rheinischen Infanterieregiment nach Chauny bei Laon in Nordfrankreich. Als aktiver Soldat veröffentlichte er in der Zeitschrift "Der neue Weg", dem Fachblatt der Bühnengenossenschaft, noch einen Aufsatz unter dem Titel "Gedanken im Kriege". Beim Anmarsch seines Regiments zur Sommeschlacht wurde Armin am 13. September 1916 durch Granatsplitter tödlich getroffen. Sein Grab befindet sich bei Vailly-Combles. Der Verlust des von ihm wegen ihrer Geistesverwandtschaft so geförderten, wesentlich jüngeren Bruders muß für Jakob Wassermann ein schwerer Schlag gewesen sein.

(Vorankündigung.) Wir betrachten es als eine selbstverständliche Ehrenpflicht, im Rahmen unserer Kulturveranstaltungen Jakob Wassermann's zu gedenken, der in Fürth geboren ist, hier einen großen Teil seiner Jugend verlebte und in seinem Leben und in seinem Schaffen immer wieder zur fränkischen Landschaft und zu den fränkischen Menschen zurückkehrte. Es ist uns gelungen, den Biographen Wassermann's, der dem Dichter und Menschen persönlich nahestand, Herrn Dr. Sigmund Bing, der als geborener Nürnberger vielen von uns bekannt sein wird, zu einem Vortrag zu gewinnen, und wir rechnen mit einem zahlreichen Besuch der Veranstaltung, über die eine nähere Mitteilung noch folgt.

Vorankündigung der Gedenkveranstaltung für Jakob Wassermann im Nürnberg-Fürther Israelitischen Gemeindeblatt vom 1. April 1934

Das Nachleben

Dafür, daß Wassermanns Beziehung zu Nürnberg und Fürth, das er letztmals am 18.10.1926 zu einer Lesung im Berolzheimerianum besucht hatte, auch nach seinem Tod am ersten Tag des Jahres 1934 nicht endete, sorgte zunächst sein Biograph und Freund Dr. Siegmund Bing, der bereits am 14. Mai desselben Jahres im Rahmen einer Gedenkveranstaltung in der Fürther Hauptsynagoge einen Vortrag über "Entwicklungsgang und Werk Jakob Wassermanns" hielt. In ihm resümierte der Feuilletonist und Literaturkritiker realistisch: "Mag das letzte Wort über den Dichter und seine zahlreichen Schöpfungen noch nicht gesprochen sein, mögen sie heute noch so verschiedenartig gedeutet werden, eine Tatsache steht jedenfalls außer Zweifel: Wassermann ist durchdrungen von der Idee unerschütterlicher Gerechtigkeit und weitestgehender Menschenwürde. Sie spiegeln sich in allen seinen Werken wieder, vielleicht gerade, weil ihn ‚das Schicksal zum Juden gemacht hat‘." Die Interpretation erscheint legitim, daß diese Worte

Bings sich nicht nur auf Wassermanns Werke bezogen, sondern auch der Zuhörerschaft angesichts ihrer wachsenden Diskriminierung durch den NS-Staat Mut machen sollten.

Ein großer Wurf zur Sicherung der privaten Überlieferung Wassermanns gelang der Nürnberger Stadtbibliothek 1966 mit dem Ankauf seiner 2800 Bände zählenden Bibliothek für das zwei Jahre zuvor gegründete "Institut für fränkische Literatur" - das heute ebenso dornröschenhaft vor sich hinschlummert wie dieser bedeutende Nachlaß, der in der Folgezeit durch Zukauf noch um 183 Briefe und sonstige persönliche Dokumente ergänzt wurde. Letztmals öffentlich präsentiert wurde der Gesamtfundus 1973 anlässlich von Wassermanns hundertjährigem Geburtstag. Von einer planmäßigen und fachlich fundierten Auswertung unter literatur- oder zeitgeschichtlichen Aspekten ist dem Verfasser nichts bekannt. Schade drum, vielleicht ließen die daraus zu gewinnenden Erkenntnisse den Menschen Wassermann mehr in den Vordergrund treten gegenüber dem zeitbedingten und aus der Mode gekommenen Bestsellerautor, der sich vor allen Dingen als Deutscher definierte und Zeit seines Lebens zum Judentum eine distanzierte Haltung einnahm.

Gerhard Jochem

Quellen und Literatur

- Michael Diefenbacher, Rudolf Endres (Hg.): Stadtlexikon Nürnberg. Nürnberg 1999.
- Max Freudenthal (Hg.): Kriegsgedenkbuch der israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg. Nürnberg 1920.
- Heinrich Hofmann: Jakob Wassermann zum 100. Geburtstag 1873 / 1973. Ausstellungskatalog der Stadtbibliothek Nürnberg 83 / 1973.
- Nürnberg-Fürther Israelitisches Gemeindeblatt Nr. 2 (01.04.1934), Nr. 3 (01.05.1934), Nr. 4 (01.06.1934).
- Andreas Radlmaier: Die Lichtgestalt und das Groupie [Thomas Mann und Ida Herz]. In: AZ München v. 10.08.2001.
- Stadt Fürth (Hg.): Jakob Wassermann. Ein Beitrag der Stadt Fürth zu seinem 100. Geburtstag am 10. März 1973. Fürth o.J.
- Jakob Wassermann: Mein Weg als Deutscher und Jude. Hg. von Rudolf Wolff. Berlin 1987 (Nachdruck der Ausgabe des S. Fischer Verlags, Berlin 1921).
- Elisabeth Zeitler: "Die Archivarin des Zauberers". Ida Herz: Ein Leben für Thomas Mann. In: Bayerische Staatszeitung v. 04.05.2001.